

Ein ganzes Leben im Koberlatein

W. Martin Lüdke über Einar Schleefs Monumentalwerk „Gertrud“

Einar Schleef, 41, stammt aus Sangerhausen in der DDR, war Theaterregisseur und Bühnenbildner. 1976 verließ er die DDR und lebt heute in West-Berlin. Im Frühjahr erscheint sein in Heidelberg uraufgeführtes Stück „Berlin ein Meer des Friedens“ („Spectaculum“ 40, Suhrkamp Verlag). – W. Martin Lüdke, 41, lebt als Kritiker in Frankfurt am Main.

Eine Zumutung. Was dieser Autor (und ebenso sein Verlag) dem Leser zumutet, geht weiß Gott auf keine Kuhhaut mehr. Es ist unverschämt und rücksichtslos. Achthundertsechundneunzig engbedruckte, großformatige Seiten, doch kaum ein einziger vollständiger Satz, kaum ein Satz, der nicht verkrüppelt, verstümmelt daherkommt**. Sprachmüll, „Koberlatein“, von einem wirren Kopf produziert, angehäuft und schließlich über die Tage, Wochen, Monate und Jahre verteilt.

Ein Sohn, der Autor, schreibt über seine Mutter. Doch zu lesen ist auch, was eine Mutter über und an und für ihren Sohn zu Papier gebracht hat: „Ich werde aufschreiben, was der Junge immer und immer wieder von mir wissen wollte, wer seine Eltern sind, und ihm mitgeben.“ Diese, versteht sich: rein private, Mitgift hat der Sohn, ihr „Filius“, offenbar als öffentliches Erbe verstanden. Ein psychopathologischer Fall, soviel ist sicher.

„Sitze unter einem Schlag betäubt, die Arme ausgestreckt versagen, bleiben in der Luft, senken sich selbst, brauche nur nachzugeben. Dann berühren sie den



Schleef-Geburtsort Sangerhausen*: Zur Bestattung einen Schuhkarton

Stoff, schon zittert in den Fingern, das neue Kribbeln, Kratzen, Schubbern, wollen wieder keine Ruhe geben, sich entschuldigen, daß sie nicht festhalten können, Scharren, den Kopf gesenkt, Wimmern, sie haben erneut nachgegeben, ich weiß es längst, aber auch die Gedanken verlassen mich, muß meine Augen schützen, schließen, damit ich langsam verdaue. Die Sprache rülpt mir von unten, steigt Luftrohre hoch, knödelt und will sich erbrechen. Zusammenhängende Wörter, ich muß den Mund weit aufmachen oder runterschlucken. Damits weiter gärt bis zum nächsten Kurzschluß.“

So geht das Seite um Seite, Tag für Tag, Jahr für Jahr. „Im Gehirn frißt ein Loch, fühle die Stelle, wächst tiefer.“ Schon die einfachsten Fragen, ob es sich hier um ein Tagebuch oder einen Briefroman handelt, lassen sich kaum entscheiden. Sicher fixierbar ist nur dieser monotone, endlos unaufhörliche Monolog der alternden, schließlich alten und einsamen Frau.

Ihr Mann Willy, ein Bauleiter und Architekt, war krank aus dem Krieg nach Hause gekommen, krank geblieben und früh, im April 1971, gestorben. Beide Söhne, aus der DDR abgehauen, sitzen im Westen, der eine, weit jüngere,

unser Autor, einst in Ost-Berlin Bühnenbildner und Regisseur, lebt und schreibt jetzt in West-Berlin.

Gertrud, die Mutter, krank, alt, einsam, bleibt allein in Sangerhausen zurück – und schreibt, fast täglich, über zehn Jahre lang, von 1970 bis 1980, von ihrem Leben, den Krankheiten, der Einsamkeit, von den kleinen Leiden, den Beschwernissen des Alters, ihrem „Bein“ und immer wieder ihrem „Bein“, von ihren bescheidenen Hoffnungen... auf Post und auf einen Paß, das Visum für eine Reise in den Westen.

Sie schreibt von ihrer Familiengeschichte, vom Gerichtsschreiber Müller, ihrem Großvater, von Heckrot, dem Schwerathleten, und Henning, dem Leichtathleten, ihren früheren Liebhabern; sie schreibt von Mythen und Sagen, der Kyffhäuser liegt vor der Tür, von deutscher Geschichte und zugleich von ihrer Altersgeilheit und der Bosheit, die sie mit den Jahren entwickelt: „Nachbars hatten ein Meerschweinchen, das kroch den ganzen Tag im Garten rum, ich habe es erlöst, einer meiner Blumentöpfe fiel runter, Du nimmst mir das doch nicht übel. Ersatz leisten, wer bin ich wer, zur Bestattung einen alten Schuhkarton gestiftet basta.“

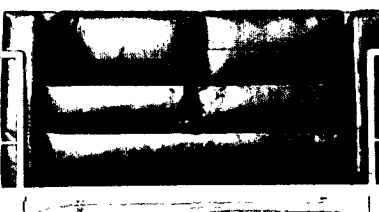
Ein, ohne Zweifel, ebenso monotones wie monomanes Unterfangen. Besessen in jeder Hinsicht. Es gibt nur wenige Passagen, die zaghaft einen kleinen, dünnen Handlungsfaden auslegen: die verrückte Liebesgeschichte der alten



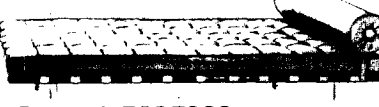
Sangerhausen in der DDR*
Monotonie und Depression

* Photographien aus Schleefs Photoband „Zuhause“.

** Einar Schleef: „Gertrud“, 2 Bände: 392 und 504 Seiten; Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 32 und 44 Mark.



Ledersofa ab DM 3500,-



Liege ab DM 3900,-



Tisch DM 495,-

Alle Preise frei Haus.
Andere Klassiker und Ital. Design
zu ähnlich günstigen Preisen.
Prospekt anfordern gegen Schutz-
gebühr von DM 0,80 in Brief-
marken.

De Sign-Versand
Uferstr. 58, 7070 Schwäbisch Gmünd

Wer macht was wo?

Anschriften, Namen und
Organisationspläne von
Parlament und Regierung der
Bundesrepublik Deutschland

Bund transparent

Parlament
Regierung
Bundesbehörden

Organisation
Gremien
Anschriften
Namen 512 Seiten. DM 48,-
als Loseblattausgabe DM 98,-
Ergänzungen DM 0,20 je Seite
Im Buchhandel erhältlich
K.H. Bock

AUSGABE
'85

VERLAG KARL HEINRICH BOCK
D-5340 Bad Honnef 1, Postfach 1145

Gertrud mit einem verheirateten jün-
geren Mann; eine seltsame Schweiz-Reise
unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten
Weltkrieges. Ansonsten: Inventur.

Die Erinnerungen, die dieses halbver-
kalkte Hirn gespeichert hat, werden (un-
geordnet) ausgeschüttet und verstreut:
Die Schwierigkeiten mit dem Stuhlgang,
die Schmerzen im Bein, die frühen Erfolge
in der Leichtathletik, die tagtägliche
Anstrengung, aus dem Bett zu kommen,
überhaupt nur aufzustehen, die Rück-
blenden auf Wanderungen und Ausflüge
und auf die versäumten Gelegenheiten,
auszubrechen, den ganzen Schlamassel
stehen- und liegenzulassen. Alles geht,
wie im Kopf von Gertrud, kreuz und
quer, chaotisch durcheinander.

Es ist (fast) unvorstellbar, was Schleef
auf diesen beinahe neunhundert Seiten
an Details, Nichtigkeiten und Banalitä-
ten ausbreitet. Jeder Versuch, in dieses
Chaos auch nur eine grobe, vorläufige
Ordnung hineinzubringen, muß hoff-
nungslos scheitern. Schleefs „Jahres-
tage“ (seiner Gertrud) folgen keiner
Chronologie, sie wirbeln Zeiten und
Fakten, Vergangenheit und Gegenwart
konsequent durcheinander.

Jeder Abschnitt setzt gleichsam wieder
von vorn an. „Ich lese Wort für Wort
nacheinander, mein Gehirn streikt,
endlich gemerkt, wer sich weigert erin-
nern.“ Höhepunkte und Niederschläge
dieses Lebens, Euphorie und Depres-
sion sind auf Stummelsätze verteilt und
in den zähen Fluß des Monologs einge-
flossen. Doch diese Monomanie erzeugt
einen Sog, der immer mächtiger wird. Je
mehr man sich auf die Sprachbewegung
einläßt, desto deutlicher lassen sich ein-
zelne Strömungen erkennen, Unterströ-
mungen schließlich.

Im Gebrummel der alten Frau wird
plötzlich eine Melodie hörbar, die ihren
Rhythmus verändert. Da klingt etwas
nach: die Müdigkeit des Alters, das all-
mähliche Absterben der Gefühle, die
Härte hinter den Gedankenketten. Und
am Ende wird sichtbar, daß sich
das Chaos zwar keiner anderen Ord-
nung, aber einer genauen Konstruktion
verdankt. Es bleiben: neunhundert
Seiten Geschwätz, doch kein einziges
Wort dieses Geschwätzes ist über-
flüssig.

Dieser breite, zähe Sprachfluß, der
unterschiedslos alles mit sich führt, spült
schließlich unsere herkömmliche Vor-
stellung von Geschichte weg. Geschichte
löst sich in Dinge und Empfindungen
auf, in Stimmungen und Gegenstände,
wird sinnlich und greifbar auf weite
Strecken zur Leibesgeschichte einer
Frau. „Meine Kindheit fiel ins Kai-
serreich, der Sportplatz in die Weimarer-
zeit, die Ehe auf Hitler und das Alter in die
DDR. Wohin mein Kopp. Viermal
Deutsches Reich, das 5. ist 2 Meter
lang.“

Der Anspruch, mit dem zum Beispiel
die Gestalten Martin Walsers, diese bod-
(see)stämmigen Zürns und Horns



Schriftsteller Schleef

Zumutung zwischen Johnson und Beckett

ebenso bescheiden wie elegant antreten,
nämlich eine Geschichtsschreibung des
Alltags zu liefern, dieser Anspruch wird
von Einar Schleef unterlaufen und über-
boten. Schleefs „Gertrud“ ist ein ge-
samtdeutscher Roman und ein Roman
der deutschen Teilung. Er ist Heimatlite-
ratur, eine Stadtgeschichte von Sanger-
hausen, dem Geburtsort des Autors:
„Nie mehr zurück, das verwinden, flie-
hen bis man ein eigenes Zuhause hat,
was einen erstickt und aufrißt“, heißt es

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 Allende: Das Geisterhaus** (1)
Suhrkamp; 38 Mark
- 2 Waalkes: Das zweite Buch Otto** (2)
Rasch und Röhring; 29,80 Mark
- 3 Eco: Der Name der Rose** (3)
Hanser; 39,80 Mark
- 4 Bornemann: Bornemanns
lachende Erben?** (9)
Fackelträger; 18 Mark
- 5 Ullmann: Gezeiten** (6)
Scherz; 29,80 Mark
- 6 Wimschneider: Herbstmilch** (4)
Piper; 20 Mark
- 7 Brückner: Wenn du geredet
hättest, Desdemona** (5)
Hoffmann und Campe; 24 Mark
- 8 Ende: Die unendliche Geschichte** (7)
Thienemanns; 32 Mark
- 9 Bradley: Die Nebel von Avalon** (8)
Krüger; 44 Mark
- 10 Bornemann: Bornemanns
Briefmarken 1**
Fackelträger; 18 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt von

in Schleefs Photoband „Zuhause“* und könnte auch ein Motto der beiden „Gertrud“-Bände sein.

„Gertrud“ beschreibt kein typisch deutsches Schicksal, das irgendwie und irgendwo exemplarisch wäre, sondern das Leben von Gertrud Hoffmann, in ihrer besonderen Sprache, dem „Koberlatein“, das in der Überlieferung von Sangerhausen, in den Köpfen der alten Leute aufbewahrt ist.

Die Besessenheit, mit der Einar Schleef schreibt, war stets eine Erkennungsmelodie großer Literatur. Jeder Versuch, solche Literatur auf ihre psychopathologischen Motive zu bringen, läuft an der Rigorosität dieser Werke auf. Mit „Gertrud“ hat sich Einar Schleef einen Platz in dieser Literatur erschrieben, und zwar ziemlich genau in der Mitte zwischen Uwe Johnson und Samuel Beckett.

Der gewaltige Wälzer bleibt eine Zumutung. Die Lektüre zahlt sich nicht einmal in griffigen Formeln, transportfesten Einsichten, neuen Informationen aus. Dafür bleibt etwas anderes zurück: ein ganzes Leben – im Koberlatein der Geschichte geschrieben.

* Einar Schleef: „Zuhause“. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 132 Seiten; 34 Mark. (Mit 100 Photographien aus den Jahren 1970 bis 1975, die der Autor selbst aufgenommen hat.)

AUTOMOBILE

Warten auf Wunder

Optimismus ist unangebracht: Für den Abgas-Katalysator ist eine billigere Ersatz-Technologie auf lange Jahre nicht in Sicht.

Sie können sich darauf verlassen“, versicherte der Kölner Ford-Vorstandsvorsitzende Daniel Goeudevert, „der Katalysator kommt nie.“ Das war vor anderthalb Jahren.

Nun, da die teure Abgas-Apparatur dennoch über die deutschen Automobilisten gekommen ist, sie über alle Maßen verwirrt und beunruhigt, sagen andere Automanager schon wieder ihr baldiges Verschwinden voraus – etwa binnen fünf Jahren.

Er verlange „bessere Lösungen“, ließ sich Audi-Technikvorstand und Porsche-Enkel Ferdinand Piëch vernehmen, aber sie seien wohl „nicht vor Ablauf des Jahrzehnts serienreif“. Doch danach sieht es ganz und gar nicht aus.

„Es gibt einstweilen keine andere Technologie als den Abgas-Katalysator, mit der sich die auch bei uns geforderten US-Grenzwerte einhalten ließen“, erläuterte letzte Woche Mercedes-Benz-Motorenkonstrukteur Kurt Obländer. Was in fünf Jahren gebaut werden solle, müsse schon heute in allen Einzelheiten festliegen – „es sei denn, man verläßt sich zusätzlich auf das Prinzip Hoffnung“.

„Wir richten uns auf wenigstens zehn Jahre mit dem Katalysator ein“, erklärte auch Porsches Technik-Vorstand Helmut Bott. VW-Entwicklungschef Ernst Fiala, der jüngst einen Klein-Katalysator, kaum dicker als eine Havanna-Zigarre, für die Nachrüstung der kleineren VW-Typen vorstellte: „Mit dem Ding werden wir noch lange leben müssen.“

Da hilft gar nichts, weder ein wunderbares Kraftstoffzusatz-Gebräu wie das neue Shell-Additiv, das nach Ansicht einiger enthemmter Interpreten der Abgas-Qualität spürbar aufhelfe (Obländer: „Kokolores“), noch ein besonders heißer Zündfunke, etwa aus der von hitzigen Lobbyisten propagierten „Baur Plasma-Zündung“. Mercedes-Entwicklungschef Rudolf Hörnig: „Es gibt eben immer noch Leute, die glauben an Wunder in der Technik.“

An Wunder wohl nicht, aber an völlig neue, kühne Lösungen haben nahezu alle Motoren-Ingenieure geglaubt, als vor rund 20 Jahren auf dem US-Automarkt die Abgasgesetze mit ihren immer schärfer gefaßten Abstufungen konzipiert wurden. Da fand sich kaum ein Entwicklungschef, der nicht wild entschlossen war, die unelegante, aufwendige und teure Methode der katalytischen Abgasreinigung zu vermeiden.

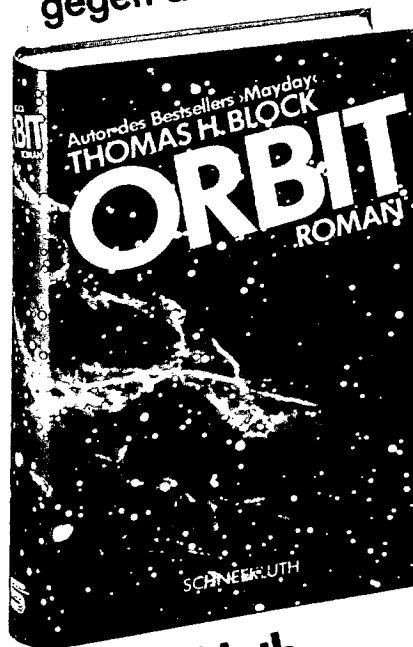
Den Technikern ging es, unter Aufwand unzähliger Millionen, um die Ent-

Der neue Bestseller
des Autors von
»Mayday«

ORBIT
Soeben erschienen

Erstauflage
50.000 Exemplare
400 S. Ln. DM 38,-

Ein atemberaubender Thriller. Über 90 Passagiere sind mit der »Star Streak« in den Orbit geraten – in eine erdnahe Umlaufbahn. Die Rettung ist ein Wettlauf gegen die Zeit.



Schneekluth
Der Verlag

SACHBÜCHER

- | | |
|---|------|
| 1 Böll: Bild – Bonn – Boenisch | (2) |
| Lamuv; 18 Mark | |
| 2 Griebhammer: Der Öko-Knigge | (1) |
| Rowohlt; 24 Mark | |
| 3 Chemie im Haushalt | (3) |
| Rowohlt; 26 Mark | |
| 4 Fisher-Ruge: Alltag in Moskau | (4) |
| Econ; 32 Mark | |
| 5 Yallop: Im Namen Gottes? | (7) |
| Droemer; 38 Mark | |
| 6 Thielicke: Zu Gast auf einem schönen Stern | (5) |
| Hoffmann und Campe; 39,80 Mark | |
| 7 Watzlawick: Anleitung zum Unglücklichsein | (6) |
| Piper; 18 Mark | |
| 8 Koch: Umweltschutz zu Hause | |
| Mosaik; 24,80 Mark | |
| 9 Molcho: Körpersprache | (10) |
| Mosaik; 38 Mark | |
| 10 Langbein, Martin, Sichrovsky, Weiss: Bittere Pillen | (8) |
| Kiepenheuer & Witsch; 32 Mark | |